

Von unserem Redaktionsmitglied
Andreas Jüttner

Für Benedikt Stampa wird die Diskussion um einen Neustart von Live-Kulturveranstaltungen oft bedenklich verkürzt. „Es ist nicht mit der Frage getan, wie viele Menschen man in einen Saal lassen darf“, betont der Intendant des Festspielhauses Baden-Baden. Die Sachlage sei sehr komplex: „Es ist leichter, ein Fußballspiel zum Geisterspiel zu deklarieren, um es fürs Fernsehen stattfinden zu lassen, als unter den derzeitigen Gegebenheiten eine Oper aufzuführen.“ Werke mit großen Besetzungen könnten nicht einmal geprobt werden. „Da geht auf unabsehbare Zeit ein großer Teil des Repertoires verloren.“

Die Komplexität der Situation sieht Stampa auch als einen Grund, warum die Kultur seit Wochen in der Luft hängen gelassen wird. Seit dem „Shutdown“ am 13. März ruht das öffentliche Kulturleben. Ob und wann es wie weitergeht, ist völlig unklar. Das weckt

”

Die Kultur ist
in der Debatte
zu kurz gekommen.

Ulrich Matthes
Schauspieler

eine Besorgnis, die der Schauspieler Ulrich Matthes jüngst im TV-Talk „Hart aber fair“ auf den Punkt brachte: „Die Kultur ist in der öffentlichen Debatte in einer Weise zu kurz gekommen, die ihrer Bedeutung in Deutschland nicht gerecht wird“, sagte der bekannte Theater- und Filmstar. Unter anderem verwies er auf die existenzielle Not der Kinos, von denen möglicherweise die Hälfte die Krise nicht überstehe.

Auch Stampa vermisst oft das Bewusstsein dafür, was Kulturarbeit eigentlich bedeutet. So werde beim Vorschlag, die Kultur solle kreativ „neue Formate“ entwickeln, „überhaupt nicht beachtet, was das vor allem bedeutet. Nämlich Mehrarbeit für die ohnehin oft am Existenzminimum lebenden Künstler, die ein neues Repertoire erarbeiten und neue, kleinere Besetzungen schaffen müssen.“ Stampa plädiert entschieden für einen „Rettungsschirm“ für die Kultur, um eine einheitliche Schließung bis zur Entspannung der Lage zu ermöglichen, ohne Existenzen zu gefährden. „Notspielpläne mit Kleinformaten sind pragmatisch, aber so etwas ist keine Zukunftsperspektive. Denn es geht auf Kosten der Künstler.“

Eine einheitliche und nachvollziehbare Regelung würde auch Jens Dietrich, Leiter der Baden-Badener Live-Bühne Rantastic, weitaus mehr begrüßen als schnelle Öffnungsversprechen. „Vor der bisherigen Arbeit der Politik in der Krise habe ich sehr großen Respekt“, betont Dietrich. „Aber jetzt geht wieder das Hauen und Stechen los, wer es besser weiß.“ Die jeweils eigenen Regelungen jedes Bundeslandes erzeugten Unsicherheit, „und Unsicherheit erzeugt Angst“. Die Fortführung des Veranstaltungsbetriebs mit einem modifizierten Autokino, wo neben Filmvorstellungen auch Live-Auftritte geboten werden, sei kein wirtschaftlicher Ersatz, sondern allenfalls eine Überbrückung. Ähnlich sehe es mit komprimierten Veranstaltungen aus:

Rocksänger Seger wird 75 Jahre alt

Wer eine Rocklegende ein letztes Mal live sehen wollte, der hatte im Herbst die Chance: Bob Seger und seine Silver Bullet Band spielten Dutzende Shows in Nordamerika. Und Segers Fans kamen: 870.000 Menschen entließen den Detroit-Medienberichten zufolge nach einer großen Karriere in den Ruhestand. An diesem Mittwoch (6. Mai) wird der amerikanische Rocksänger und Songwriter, der mit vollem Namen Robert Clark Seger heißt, 75 Jahre alt.

Rau und kantig, ohne Schnörkel machte sich Seger in knapp sechs Jahrzehnten einen Namen. Sein Sound war so laut und so hart wie der Alltag in den endlosen Fabrikhallen seiner Heimatstadt. Segers Songs erzählen vom kleinen Mann und dessen Sorgen, in ihnen begehrt er auf, ist zornig oder deprimiert. Doch Seger hat auch eine andere Seite, die des seichten Entertainers, der den Mainstream bedient.

Anfang der 1960er Jahre gründet Seger sein erstes Rocktrio, The Decibiles. Schon die nächste Band, The Last Heard, wird stadtbekannt. Ende der 1960er Jahre sticht er die Beatles in den Charts aus. Als Komponist und Interpret erreicht Seger um 1975 seinen Höhepunkt.

Zu dieser Zeit gründet er die Silver Bullet Band. Ihr Album, „Live Bullet“ öffnet Seger 1976 die Tür ins internationale Musikgeschäft. Doch Segers Einfluss reicht über den eigenen Erfolg hinaus. Es heißt, er habe den Eagles, John Cougar Mellencamp, Bruce Springsteen, Jackson Browne und Tom Petty mit den Workman-Songs den Weg bereitet. dpa



WAS GENAU IST EINE GROSSVERANSTALTUNG? Dass nicht allein die Zahl ausschlaggebend ist, zeigt dieses Bild bei einem Auftritt von Wolfgang Niedecken im bestuhnten Tollhaus-Saal in Karlsruhe, der auch mit weniger als 1.000 Menschen gut gefüllt ist. Foto: Artis

„Ein großer Teil des Repertoires geht verloren“

Live-Veranstalter verfolgen Corona-Diskussion mit Besorgnis

„Wenn Künstler in einem Raum für 1.200 Menschen vor 400 Besuchern auftreten, dann wäre das zwar ein Signal, dass es wieder Veranstaltungen gibt. Wirtschaftlich lohnt sich das aber weder für uns noch für die Künstler.“

Das bestätigt Andreas Schorpp vom Karlsruher Rockclub Substage: „Wenn ein Künstler durch große Hallen tourt, dann braucht er die dafür taugliche Technik – auch wenn die Halle nur zu einem Viertel gefüllt ist.“ In dieser Branche sei ein baldiger Neustart besonders fraglich: „Wie soll ein Rockkonzert mit 1,50 Meter Abstand zwischen den Besuchern ablaufen?“, fragt Schorpp rhetorisch. Für die Clubs besteht insofern „Planungssicherheit“, als alle großen Tourneen bis zum Herbst seitens der Künstler gestoppt wurden. Von September an ballt es sich aber in den Terminplänen. „Der Herbst ist ohnehin unsere Hauptsaison, und mittlerweile haben wir auch viele Veranstaltungen in diese Zeit verlegt“, sagt Schorpp. Dennoch könnte die föderale Flickschusterrei zum

logistischen Problem werden: „Wenn man in dem einen Bundesland vielleicht vor höchstens 100 Leuten spielen darf, in einem anderen aber vor 500 – wie soll dann jemand eine Tournee planen?“

Zur weiteren Verunsicherung trägt bei, dass Großveranstaltungen zwar bundesweit bis zum 31. August untersagt sind, aber noch immer kein Veranstalter in

Verunsicherung durch uneinheitliche Regelungen

Baden-Württemberg weiß, wie die Landespolitik diesen Begriff definiert. Deshalb hat das Karlsruher Kulturzentrum Tollhaus sein sommerliches Zeltival auch noch nicht abgesagt. Obwohl Vorstand Bernd Belschner einräumt: „Wenn es stattfindet, wird es wohl nur ein Schatten seiner selbst sein.“ Einerseits wegen der zu erwartenden Einlassobergrenzen. Vor allem aber, weil das Zeltival von seinen internationalen

Künstlern lebt und deren Einreise derzeit kaum denkbar ist. Aber auch der Normalbetrieb im Tollhaus liegt auf Eis. Mit drastischen Folgen: „Vergangenes Jahr hatte wir den Rekord von 140.000 Besuchern bei 380 Veranstaltungen. Unseren Etat finanzieren wir zu 90 Prozent selbst. Wenn wir aber keinerlei Einnahmen haben, dann reichen die Zuschüsse nicht aus, um die laufenden Kosten für Miete, Personal und Strom zu decken.“

Zu tun gibt es allerdings auch während der Schließung genug, wie Andreas Mörle, Geschäftsführer im Pforzheimer Kulturhaus Osterfeld, erklärt: „Das Verschieben von Veranstaltungen und das Informieren darüber füllt unsere Tage – bringt aber kein Geld ein.“ Um zumindest das Bewusstsein wieder dafür zu wecken, dass Künstler Gagen benötigen, bereitet das Osterfeld ein Livestream-Angebot vor – allerdings kostenpflichtig. „Es geht um die Wertschätzung künstlerischer Arbeit“, sagt Mörle – ganz auf einer Linie mit Festspielhaus-Chef Stampa.

Es herrscht Katerstimmung

Die Pandemie ist eine schwere Prüfung für den Kunstmarkt

Auch wenn die Bedingungen für die Öffnung noch nicht detailliert feststehen, haben Dirk Supper in Baden-Baden und Knecht und Burster in Karlsruhe seit Mitte voriger Woche wieder geöffnet, die übrigen Galerien ziehen diese Woche nach. Doch es herrscht Katerstimmung angesichts der Pandemie, denn „aktuell kauft niemand Kunst“, sagt Dirk Supper, „es wird für die Galerien sehr schwer werden“.

Glücklich können sich jene Galerien schätzen, die seit Langem auf dem hart umkämpften Kunstmarkt aktiv sind und einen treuen Kundenstamm haben. Und doch fehlt das Quäntchen Kontakt, das gerade auf Messen und über Vernissagen zustande kommt.

Die Reaktionen der Galerien sind ähnlich: Liegegebliebenes wurde aufgearbeitet, Ausstellungen werden geschoben und laufende verlängert, „soft openings“ sind statt Vernissagen geplant, flankiert von Atelierbesuchen für Sammler, ausgeweitet werden Online-Optionen für den Handel. Das alles kann aber die Herausforderungen nicht kaschieren, vor denen sich nun die Galerien sehen. Corona-Soforthilfe und Kurzarbeit federn die Misere zwar ab, aber langfristig ebenso wichtig wäre, den Steuersatz auf Kunst vergleichbar mit dem Gastronomiegewerbe von 19 auf wieder sieben Prozent zu senken.

Rita Burster (Galerie Knecht und Burster) prognostiziert, es werde zu einem „Galerien-, Künstler- und Messe-

sterben“ kommen. „Das wird sich zu einem Problem für die gesamte Branche auswachsen“, zeigt sich auch Helgard Müller-Jensen (Galerie Rottloff) pessimistisch.

Dennoch: Ein wenig Normalität kehrt jetzt wieder ein. Die Ausstellungswerke hängen, die Galerien freuen sich auf Besuch. Noch regulär eröffnen konnte



WILHELM LOTH'S 100. feiert Knecht und Burster mit einer Schau. Foto: Schleicher

im März die Ausstellung bei Knecht und Burster, die Wilhelm Loth zum 100. Geburtstag mit seinen Kunststoff-Arbeiten zeigt und die nun bis Ende Mai verlängert ist. Sie vermittelt eine eher unbekannt Seite des Bildhauers, denn seine polychromen Kunststoff-Werke wurden in den vergangenen 40 Jahren nur selten und noch nie in diesem Umfang gezeigt. Zwischen 1967 und 1979 entstanden, zeigt sich einmal mehr seine Faszination für den weiblichen Körper, respektive für den Torso. Das Material bot die Möglichkeit einer spontaneren Umsetzung und der Einbringung von Farbe. Für Loth war Kunststoff ein „demokratisches Material“. War es damals fürs Kunstschaffen neu, transportieren die Werke auf moderne Weise gleichermaßen archaische Zeitlosigkeit und natürliche Individualität. Chris Gerbing

i Service

Galerie Supper, Kreuzstraße 3, Baden-Baden: Rayk Goetze. Vertreibung aus dem Paradies, Mittwoch bis Freitag, 12 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag, 12 bis 16 Uhr.

Galerie Rottloff, Sophienstraße 105, Karlsruhe: Herbert Zangs. Von Willkür und Ordnung, Mittwoch bis Freitag, 14.30 bis 19 Uhr.

Galerie Knecht und Burster, Baumeisterstraße 4, Karlsruhe: Wilhelm Loth. Kunststoff, bis 30. Mai, Mittwoch bis Freitag, 14 bis 18 Uhr, Samstag, 12 bis 15 Uhr.

Saison ist beendet

Staatstheater bleiben zu

Auch an den Staatstheatern in Karlsruhe und Stuttgart ist die reguläre Spielzeit nun beendet. Dies teilte das Kunstministerium in Stuttgart mit. Zudem hat mit dem Stadttheater Heidelberg nach Mannheim, Freiburg und Heilbronn ein weiteres kommunales Theater mitgeteilt, den unterbrochenen Spielbetrieb vor der Sommerpause nicht wieder aufzunehmen.

Für die Staatstheater bedeutet der Beschluss laut Mitteilung des Ministeriums, dass das bis zum Ende der aktuellen Spielzeit und damit bis 31. August vorgesehene Programm nicht wie geplant stattfinden wird. Zugleich werde nach Alternativformaten gesucht.

Der Karlsruher Generalintendant Peter Spuhler begrüßte die Entscheidung: „Wir sind dankbar, dass hiermit Klarheit geschaffen wurde“, sagte er auf BNN-Anfrage. Dies gebe Planungssicherheit, auch im Hinblick auf die Kartenerstattung für Abonnenten. Das Gutscheine-Guthaben, das sich aus den Karten für nun entfallende Abo-Vorstellungen ergebe, könne nun auch mit der Bezahlung des Abonnements für die nächste Saison verrechnet werden, erklärte der Geschäftsführende Direktor Johannes Graf-Hauber. Den Umsatzverlust für die rund vier Monate Vorstellungsausfall beziffert er auf 1,75 bis zwei Millionen Euro. Insgesamt müssten knapp 500 Vorstellungen entfallen, rund 150 davon waren Abo-Vorstellungen.

Nach der Schließungs-Entscheidung könne man die Planung für die nächste Saison nun konzentriert angehen. Man müsse zweigleisig fahren, sagte Spuhler, und neben einer „Wunsch-Planung“ auch einen Plan B vorbereiten, sodass vom Herbst an auf jeden Fall ein Angebot gemacht werden könne.

„Natürlich wollen wir unserem Publikum so schnell wie möglich wieder etwas bieten“, betonte Spuhler. „Da können wir aber erst einmal nur von Kleinformaten reden.“ Vorstellen könne er sich beispielsweise offene Proben im Kleinen Haus, bei denen zehn Zuschauer auf markierten Sitzen zusehen könnten. „Auch ein Bläserkonzert in Kleinbesetzung von der Terrasse wäre vielleicht denkbar, wobei man aufpassen muss, dass man keine Menschenansammlung hervorruft.“

Das Anliegen, neue Formate zu entwickeln, wird auch vom Ministerium des Landes vorgebracht. Ziel sei, dass die Staatstheater dennoch kreative künstlerische Formate anbieten können, die im Rahmen der Vorsichtsmaßnahmen möglich sind, sagte Baden-Württemberg-Kunstministerin Theresia Bauer (Grüne).

Ihr Haus erarbeite derzeit entsprechende Förderinstrumente. Gleichfalls wolle man „so schnell wie möglich eine verlässliche Aussage für alle Kulturveranstaltungen im Land treffen können“, wird Bauer in der Mitteilung zitiert. Da man allerdings mit einer Pandemie konfrontiert sei, könne es „auf absehbare Zeit auch im Kulturbereich keine Rückkehr zum Zustand vor der Corona-Krise geben“. Andreas Jüttner

Neuer Intendant für Beethovenfest Bonn

Neuer Intendant der Beethovenfest Bonn soll im November 2021 Steven Walter werden. Das teilte am Dienstag die Stadt Bonn mit. Walter wird Nachfolger von Nike Wagner, die zehn Monate länger als geplant im Amt bleibt. Walter war den Angaben zufolge Gründungsmitglied diverser Ensembles und Initiator innovativer Konzertprojekte. Derzeit ist er künstlerischer Leiter und Geschäftsführer der Festival- und Produktionsplattform „Podium“ in Esslingen. Er sei mehrfach ausgezeichnet worden. Auch teilte die Stadt mit, dass das Beethovenfest 2020 wegen Corona auf nächstes Jahr verschoben werde. dpa

Greenfield war „ein musikalisches Genie“

Dave Greenfield, der Keyboarder und Songwriter der britischen Rockgruppe The Stranglers („Golden Brown“), ist tot. Wie die Band auf ihrer Website mitteilte, starb Greenfield am Sonntag im Alter von 71 Jahren. Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt aufgrund von Herzproblemen sei bei dem Musiker eine Infektion mit dem Coronavirus festgestellt worden. Schlagzeuger Jet Black würdigte Greenfield als „einen lieben Freund“ und „ein musikalisches Genie“.

Greenfield war 45 Jahre Mitglied der Stranglers, die 1974 im englischen Surrey gegründet wurden, und an allen Studioalben der Band beteiligt. dpa